

AUFSÄTZE

Olgierd Kiec, Frömmigkeit, Kirchen und Gesellschaft in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert.

In den beiden letzten Jahrhunderten fanden fundamentale gesellschaftliche und zivilisatorische Wandlungen statt, die sich auch auf die Religion auswirkten. Die schon Ende des 18. Jahrhunderts begonnene „Entzauberung der Welt“ bedeutete jedoch nicht, dass sich der Einfluss der religiösen Institutionen verringerte, sondern ihre tiefgreifende Umgestaltung und Modernisierung. Diese Veränderungen fanden eher in Westeuropa statt, es ist aber schwierig, eine scharfe Trennung zwischen dem „zivilisierten“ Westen und dem „rückständigen“ Osten des Kontinents vorzunehmen. Zwischen Russland und Deutschland gab es große Übergangszonen. Ost- und Westpreußen stellten eben eine solche Zone dar, wo die unterschiedlichen Religionen, Nationen und ethnischen Gruppen dem Modernisierungsprozess unterworfen waren.

Im Zuge dieser Wandlungen trat nicht so sehr die Säkularisation im Sinne eines Bedeutungsverlustes der Religion in Erscheinung, sondern eher eine Individualisierung und Privatisierung der religiösen Praktiken. Während sich einerseits immer weitere Bevölkerungskreise von den institutionellen Kirchen distanzieren, entstanden andererseits Bekenntnis- und Gebetsgruppen, die nach tieferen religiösen Erfahrungen suchten, nicht immer in Übereinstimmung mit der offiziellen kirchlichen Doktrin. Die Antwort der Kirchen darauf war die Modernisierung der kirchlichen Strukturen, die eine effektive, an die Bedürfnisse der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Berufszweige angepasste Seelsorge ermöglichte. Die modernisierten Strukturen und die neuen Kommunikationsmittel dienten der erneuten „Verzauberung der Welt“, wobei „Privatoffenbarungen“ von Mutter Gottes und Jesus und Wallfahrten eine wesentliche Rolle spielten.

Die von den Kirchen unternommenen Aktivitäten hielten die fortschreitende Differenzierung der Christen, sowohl der Katholiken als auch der Protestanten, indes nicht auf. Die Spannungen zwischen den Modernisten und den Anhängern der verschiedenen Formen der „Volksfrömmigkeit“ führten auch weiterhin zu Streitigkeiten innerhalb der institutionellen Kirchen. Die Kirchenleitungen bemühten sich, auch weiterhin die Kontrolle über die neuen Frömmigkeitsformen zu behalten, die immer häufiger von außereuropäischen Missionaren, die unterschiedliche christliche Glaubensgemeinschaften repräsentierten, propagiert wurden.

Grzegorz Jasiński, Von der pietistischen Religiosität zu den Bemühungen um die Erhaltung der nationalen Identität. Die Gemeinschaftsbewegung in Masuren im 19. und 20. Jahrhundert (bis 1956)

Im 19. Jahrhundert war die Gemeinschaftsbewegung in hohem Maße ein Hort des Konservatismus. Das Bestreben, frühere Traditionen zu bewahren (vor allem die Erhaltung der polnischen und litauischen Sprachen als *lingua sacra*) war jedoch nicht gleichbedeutend mit dem Widerstand gegen den Staat. Im Gegenteil, gemäß ihrer Prinzipien erkannte die Gemeinschaftsbewegung fast jede Obrigkeit bedingungslos an, sofern sie nicht die allgemein geltenden moralischen Normen verletzte.

Nach dem Ersten Weltkrieg hat sich die Gemeinschaftsbewegung stark an die offizielle Kirche angenähert, wofür die gemeinsame konservative Einstellung und die Kritik an der Konfessionspolitik der Weimarer Republik von Nutzen waren. Als nach 1933 der „Kirchenkampf“ ausbrach, standen die Mitglieder der Gemeinschaftsbewegung auf der Seite der Bekennenden Kirche, mit der sie die gemeinsame neupietistische Bekenntnisebene verband. Das bedeutete jedoch nicht, dass der Staat vollständig abgelehnt wurde; nachdem die heftigste Phase des „Kirchenkampfes“ abgeklungen war, nahm auch die Abneigung gegen die nationalsozialistischen Machthaber ab. Von den staatlichen Behörden wurde die Gemeinschaftsbewegung jedoch wegen

ihrer gewissen Unabhängigkeit und der Teilnahme am „Kirchenkampf“, sogar nachdem dieser abgeklungen war, mit Misstrauen betrachtet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Zeit von 1945-1956, hat die Polnische Evangelisch-Augsburgische Kirche es nicht vermocht, das vollständige Vertrauen der neuen deutschen Gläubigen zu gewinnen. In dieser Situation spielte die Gemeinschaftsbewegung eine wesentliche Rolle. Es war zwar keine organisierte Bewegung mehr, aber die mentalen neupietistischen Strukturen sind erhalten geblieben. Die Schrecknisse des Krieges verstärkten bei einem Teil der Bewegung die eschatologischen Stimmungen. Deshalb nahmen einige ihrer Mitglieder die neue politische Situation als Strafe dafür an, dass Gottes Gebote nicht eingehalten worden sind. Wiederum war für einen Teil der Gläubigen das Wirken in den inoffiziellen Gemeinschaftsstrukturen eine Gelegenheit, ihre religiösen Grundbedürfnisse zu befriedigen, wozu die Evangelisch-Augsburgische Kirche wegen ihrer organisatorischen Schwäche nicht in der Lage war. Das Hauptproblem war von Anfang an die Sprachenfrage. Anders als im 19. Jahrhundert war jetzt Deutsch die „Kirchensprache“. Das führte dazu, dass ein Teil der Gemeinschaftsbewegung sowohl auf Misstrauen seitens der Evangelisch-Augsburgischen Kirche stieß, die die Polonisierungspolitik betrieb, als auch auf unverhüllte Feindseligkeit seitens des Polizei- und Verwaltungsapparates. Innerhalb der Gemeinschaftsbewegung selbst kam es indes zu einer Eskalation der deutschen nationalen Einstellungen und nicht selten war die Möglichkeit, diese zum Ausdruck zu bringen, ebenso wichtig wie das religiöse Element der Treffen.